

Warum wir nie zuviel tun können

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **46 (1941-1942)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-314304>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Warum wir nie zuviel tun können

Generosität ist für die Schweiz keine unnütze Tugend. Denn sie bedarf vieler Nachsicht. Wenn Europa von einer solchen Geißel heimgesucht wird, wenn überall das Blut fließt; wenn so viele Millionen Familien in Trauer sind, so wird denen, die daheim in ungestörter Sicherheit leben, dieses Glück nicht leicht verziehen werden; und wir werden nie genug tun können, um dafür Verzeihung zu erlangen. Vielleicht wird man später anerkennen, *dass es das Rote Kreuz war, welches das weisse Kreuz mitbeschrmt hat.* Paul Seippel (1858—1926) (im dritten Jahr des Weltkrieges.)

Alexandre Vinet et sa famille

par Marguerite Evard. Cahiers d'enseignement pratique. Editions Delachaux & Nestlé S. A., Neuchâtel.

Unsere rastlos tätige Kollegin der Suisse romande, ehemals in Le Locle, jetzt in St-Sulpice, gibt diese kleine Schrift heraus mit dem Wunsche, sie möchte im Französischunterricht höherer Schulen auch der deutschen Schweiz Verwendung finden. Wir können diesen Wunsch kräftig unterstützen. Ist es nicht beschämend, wie wenig unsere Jugend, wie wenig die meisten von uns von A. Vinet wissen? Er sei « das kostbarste Geschenk, das die Waadt der Schweiz und der Menschheit darzubringen habe », sagte einmal Ernest Bovet von ihm. Und ein so strenger Kritiker wie Sainte-Beuve hat über Vinets Prosa geurteilt: « Il n'y a pas un point, pas une maille du tissu qui ne soit solide, exactement serrée. C'est la lecture la plus nourrie, la plus utile, la plus agréable même, aussi bien que la plus intense. Il y a beaucoup de Pascal, mais d'un Pascal moins abrupt et plus doucement acceptable. » Man hat Vinet mit Paulus, mit Augustin, mit Luther und Calvin verglichen. Die protestantischen Kirchen Englands haben dem Schweizertheologen ein Fenster in dem berühmtem Mansfield College in Oxford geweiht. Wie wenig aber ist das Gedankengut, das in den dreissig von ihm hinterlassenen Bänden aufgespeichert liegt, in die breiten Massen gedrungen! Trotz der Bemühungen Wartenweilers.

Wenn auch die Jugend unserer Schulklassen für die philosophischen, moralischen und religiösen Ideen dieses Vorkämpfers für Geistesfreiheit noch nicht reif ist, so sollte sie doch sein Lebensbild kennen. Liebevoll geht Marguerite Evard der Herkunft Vinets nach, sie zeichnet das Bild seines Vaters und seiner Mutter, skizziert Kindheit und Jugendzeit. Besonders klar sehen wir den erst Zwanzigjährigen als Lehrer am Gymnasium Basel, wo er grosse Mühe hat, sich heimisch zu fühlen, wo das Weh nach seinem Lac Léman ihn fast verzehrt. « J'ai beau me dire, Bâle est un canton de la Suisse et la Suisse est mon pays; je me regarde toujours comme un exilé », schreibt der junge Lehrer an einen Freund. « Il faut te dire que le caractère bâlois n'a pas tout à fait ce liant et cette aménité qu'on trouve assez souvent dans notre canton. » « Cette ville est ennuyeuse au suprême degré. Il me semble au moins qu'elle ne m'inspire pas. Je n'y trouve ni plaisir, ni facilité à écrire; mes sentiments sont décolorés, mes idées confuses, stériles. » Nach zwanzigjähriger intensivster Tätigkeit ist sein Urteil völlig anders. Nachdem die Vaterstadt ihn zurückgerufen hat, fällt ihm der Abschied von Basel ausserordentlich schwer: « Vingt années qui m'ont fait homme, époux, père, chrétien, tout ce que je suis; vingt années qui ont doté mon existence de tout ce qu'elle a d'important, de sérieux, vingt pareilles années ont dû m'attacher au sol où je les ai vécues. Vous dire avec quelle force mon cœur est enraciné à Bâle est une chose impossible. Il n'y eut pierre dans le pavé de Bâle qui ne me devint chère et sacrée. Mon cœur se brise à la pensée de quitter un lieu où j'ai tant vécu et où je comptais mourir. » Von seiner ersten Wirksamkeit in Lausanne heisst es: « Aucun guide ne fut plus suivi, aucun prédicateur ne fut plus entouré, aucun pasteur ne vit une multitude affamée se jeter plus avide sur le pain qu'il distribuait. Il y eut un temps où dans le monde chrétien aucune autorité ne surpassait la sienne. » Vinet erwirbt sich als akademischer Lehrer die Liebe und das Vertrauen seiner Studenten; ihre Dankbarkeit bleibt ihm auch dann, als er aus politischen und konfessionellen Gründen zur Niederlegung seines Amtes gezwungen worden

In unsern Werkstätten macht sich Rohstoffmangel geltend. Sammelt Altstoffe, ihr sichert damit die Arbeit und das Brot!